Eine unbekannte Burgendarstellung aus dem frühen 15. Jahrhundert

Autor(en): **W.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **35 (1962)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-160292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Falkner mit Dame, Ofenkachel aus Zürich, 14. Jh.

worfen, so entfernte man nur die Longa aus den Ringen der «Iacti», und der Vogel war frei und konnte steigen.

Bis er aber einsatzfähig war, mußte der Falke sorgfältig auf seine Aufgabe vorbereitet werden. Nur mit ganz kleinen Fleischstückchen durfte er ernährt werden. Diese Atzung nahm er auf der Faust des Falkenmeisters zu sich. Wurde er bei der täglichen Angewöhnungsübung (die Augenlider waren ihm nach eingetretener Zähmung wieder freigelassen und ihm die Sicht somit zurückgegeben) unruhig, so hielt man ihm eine Lockspeise, an der er naschen durfte, vor, das sogenannte «Luder».

Verschiedenenorts arbeitete man auch mit dem Falkenhäubchen. Kaiser Friedrich erwähnt, daß arabische Falkner diesen Brauch dem Abendland vermittelt hätten. Beim Ausritt wurde dem Vogel, um ihn ruhig zu halten und ihn nicht abzulenken, das Häubchen, welches keine Augenlöcher besaß, über den Kopf gebunden. Erst vor Abwurf von der Hand löste man die Haube und die Longa.

Besonders war darauf zu achten, daß die Vögel auf Tiere (Hasen oder Vögel) losgeschickt wurden, denen sie im Kampf absolut überlegen waren. Wurden sie selbst durch kräftigere Tiere gejagt, so mußte der Falkner meist mit dem Verlust des eigenen Tieres rechnen, sei es, daß der Falke nicht mehr den Weg zu seinem Meister fand oder selbst im Kampf unterlag und das Leben lassen mußte.

Die Rückkehr des frei fliegenden Vogels war nicht selbstverständlich. Nur durch lange Übung mit der Lockspeise und dem «Federspiel» wurde sie erreicht. Es handelte sich dabei um eine Attrappe, einen Lederknäuel mit Federn, den der Falkner an einem Riemen schwang und auf den sich der Falke, sobald er das Wild «geschlagen» hatte, stürzte und dadurch auf die Faust seines Herrn zurückkehrte.

Wohl in den meisten Burgen des Hochmittelalters lebte ein Falkenmeister, der seine kostbaren Zöglinge pflegte. Zahlreich sind denn auch die Darstellungen der Falkenjagd. Wir finden sie in der Manessischen Liederhandschrift, auf Wandmalereien, auf Siegeln und insbesondere auch als Dekorationsmotiv auf Ofenkacheln. Entsprechende Originale sind im Schweizerischen Burgenmuseum in Rapperswil in der Schausammlung und im Jagdmuseum auf Schloß Heidegg ausgestellt. *Red.*

Eine unbekannte Burgendarstellung aus dem frühen 15. Jahrhundert

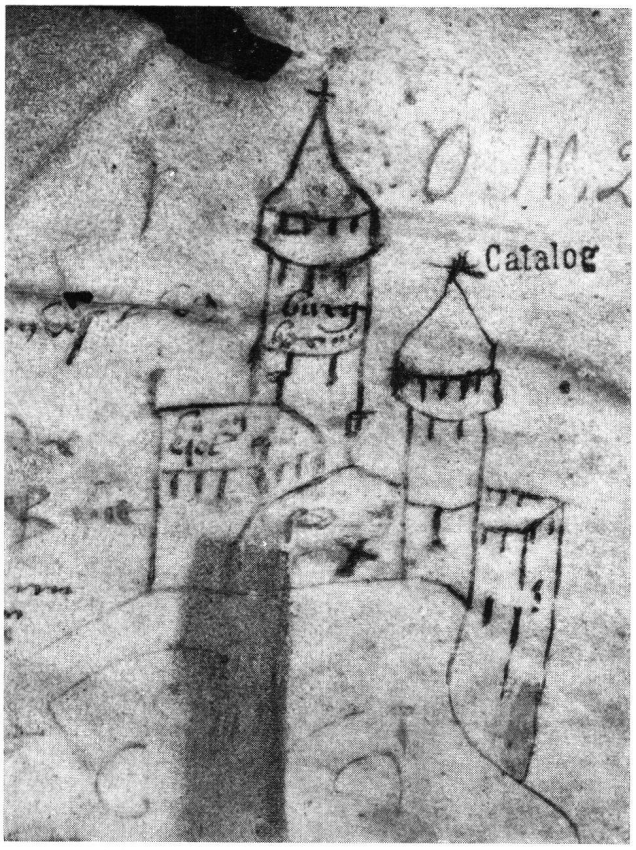
Die Basler Universitätsbibliothek bewahrt in ihrer Handschriftenabteilung ein oberrheinisches Liederbuch aus dem frühen 15. Jahrhundert auf. Dieses ist für die Burgenforschung nicht ohne Bedeutung, denn es befinden sich auf den pergamentenen Umschlagseiten 2 und 3 höchst bemerkenswerte Darstellungen von mittelalterlichen Befestigungen. Umschlagseite 3 enthält die Zeichnung einer zinnenbewehrten Letzimauer, an deren oberem Ende ein viereckiger Turm steht.

Noch wichtiger ist die Darstellung auf der Umschlagseite 2. Offenbar hat hier ein ungeübter Zeichner versucht, eine Burganlage wiederzugeben. Diese besteht aus einem mächtigen runden Bergfried, einer zinnenbewehrten Ringmauer, die von einem kleineren Rundturme verstärkt wird, ferner aus einem größeren, wohl als Palas zu deutenden und einem kleineren Gebäude, das vermutlich als Ökonomiebau anzusehen ist. Bemerkenswert sind die durchwegs sehr kleinen, schartenartigen Fenster sowie die vorkragenden, wohl hölzernen obersten Geschosse der beiden Türme.

Außer dem im Turm angebrachten Wort «burg» ist keines der Schriftfragmente mit Sicherheit mit der Zeichnung in Verbindung zu bringen. Denn die ganze Umschlagseite ist über und über mit Schriftproben, Federstrichen und Bibliotheksvermerken verschiedener Zeiten bedeckt, und die in der Nähe der Zeichnung befindlichen Schriftzüge stehen, soweit sie überhaupt leserlich sind, in keinem ersichtlichen Zusammenhang zu einer Burganlage. (Beim Palasgebäude ist das Wort «esel» zu entziffern, und unterhalb des Wortes «burg» befinden sich Schriftzüge, die «ber[ne?]» gelesen werden müssen. Was damit gemeint ist, entzieht sich unserer Kenntnis.)

Die Burg kann vom Schreibenden nicht identifiziert werden, obwohl sie gewisse Ähnlichkeiten mit Münchenstein aufweist. Es kann jedoch kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Zeichnung kein Idealbild, sondern eine ganz bestimmte Feste darstellt. Möglicherweise handelt es sich um die Burg, welche dem Besitzer der Liederhandschrift gehört hat. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist sie in der Gegend des Oberrheins zu suchen.

W. M.



Unbekannte Burgendarstellung aus dem 15. Jahrhundert, Anfang

Dieser Nummer liegen wiederum zwei Prospekte des Verlagshauses Wolfgang Weidlich in Frankfurt am Main bei. Wir können die beiden Neuerscheinungen unseren Freunden interessanter Burgenliteratur bestens empfehlen.

Schweizer Burgen und Schlösser

Seit Jahren zeigt sich ein gesteigertes Interesse an den Burgen unseres Landes und jene, die öffentlich zugänglich sind, erfreuen sich eines regen Besuches. Es ist nicht nur die Stellung der Burgen im Landschaftsbild, es ist das Wissen um deren oft wechselvolle Geschichte und der äußere Aspekt, der den Burgen als historischen Bauwerken anhaftet, welche dieses Interesse im Volke beleben. Die Burgen sind die sichtbaren Zeugen der Vergangenheit, und wo ihr Kern noch ein mittelalterlicher ist oder da, wo das äußerliche Bild mehr oder weniger unverändert geblieben ist seit ihrer Erbauung – die auch in unserem Lande mehrheitlich in das 13. Jahrhundert fällt –, veranschaulichen sie den ihnen urtümlich eigenen Charakter des Wehrbaus.

Dem Wunsche nach einer Bildpublikation über eine größere Zahl schweizerischer Burgen kommt neuestens der *Orell Füssli Verlag*, Zürich, entgegen mit einem großformatigen Bildband mit rund achtzig Tiefdrucktafeln und acht Farbtafeln. Die Aufnahmen stammen mit zwei Ausnahmen von *Eduard Probst* (Zürich), der auch zu jeder Burg einen kurzen Begleittext mit einigen Daten aus der Geschichte beisteuert. Dieser Text ist populär gehalten und erstrebt offensichtlich keine eingehendere Besitzgeschichte. In der Auswahl geht der Autor so vor, daß er einerseits die wichtigsten Burgen der verschiedenen Landesgegenden berücksichtigt, und damit kommt zugleich der Unterschied in den Burgentypen zum Ausdruck, wie er ja augenfällig ist, wenn man eine waadtländische Burg aus der Savoyerzeit neben eine ostschweizerische Burg zu Vergleich stellt. Ebenso sind die Burgen der italienischen Schweiz dem Wehrbau Italiens gemäß. Anderseits ist der Autor bemüht, die Bildauswahl auch nach den verschiedenen Burgtypen, nach Bau und Lage einzurichten: Höhen- beziehungsweise Felsenburgen, Wasserburgen und andere. Von einzelnen Burgen bringt Probst mehrere Aufnahmen. Berücksichtigt sind 72 Burgen, darunter einige, die heute Ruine sind. Einige Bilder vermitteln Innenansichten. Das Bildmaterial offenbart die ganze Vielseitigkeit der Burgenarchitektur. Am besten sind die Aufnahmen des Autors dort, wo er Großaufnahmen von Teilpartien von Burgen vermittelt, in denen die Burgenarchitektur zum Beispiel im Mauerwerk zu besonderer Geltung kommt. Daher hätte man sich zum Beispiel bei Greifensee lieber eine Nahaufnahme des ungemein kraftvollen Wohnturmes gewünscht. Bei Hegi wäre wohl der spätmittelalterliche Ostbau eindrucksvoller gewesen. Bei Kyburg wäre zusätzlich eine Gesamtaufnahme erwünscht gewesen. Vermißt wird ein Bild des besonders charakteristischen Champvent, ebenso der uralten Mörsburg.

In einem einleitenden Textkapitel wird die Stellung der Burg im mittelalterlichen Leben der Feudalzeit geschildert, es wird auf die Mannigfaltigkeit der Burganlagen hingewiesen, mit Recht aber auch auf die äußerst einfache, ja primitive Wohnsituation in der Frühzeit der Burgen. *E. Sch.*

Burgen, Schlösser und Gärten in Frankreich

Als Band 30 der Reihe «Burgen–Schlösser–Herrensitze» erschien 1962 im Verlag W. Weidlich, Frankfurt a. M., aus der Feder von C. von Lorck dieses nette Werk. Wiederum gliedert es sich in eine kurze historische Zusammenfassung über die Geschichte des Landes; in wenigen Akzenten werden die Gründe dargetan, welche zur Errichtung der Wehrbauten und Herrensitze in Frankreich führen mußten. Vieles wird nur gestreift, anderes überhaupt beiseite gelassen. In einem zweiten Teil finden jene Bauten, von denen eine Abbildung beigegeben ist und die auf der Übersichtskarte vermerkt sind, eine knappe historische Würdigung. Es handelt sich dabei viel weniger um einen kurzen Abriß der Baugeschichte, ein solcher würde bedeutend mehr Raum verlangen und wäre auch langweilig in der Darstellung, als daß die Burg oder das Schloß als kulturhistorisches Element beleuchtet wird. Es sind die wichtigen historischen Ereignisse und die kraftvollen Persönlichkeiten, welche in diesen Bauten gehaust haben, welche diesen steinernen Zeugen einer vergangenen Kultur durch die Schilderung die Lebendigkeit wiederum verleihen. Es handelt sich um ein Hineinstellen des Einzelobjektes in das ganze Geschehen einer Nation. Dadurch erhält das Buch trotz seiner knappen Form einen inneren Zusammenhang und unterscheidet sich damit vom reinen «Führer» oder der Form einer Wegleitung.

Die Abbildungen bilden den dritten Abschnitt. Weil es sich um alte Darstellungen handelt, und verschiedene berücksichtigte Bauten durch die letzten Kriege der